

# In den beiden Bildern von Karl Gehri

Autor(en): **E.Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **8 (1904)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574139>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## In den beiden Bildern von Karl Gehri.

Zwei recht trauliche Einblicke ins Leben seiner ureigenen Umgebung, seiner echten beschaulichen Berner stiftet uns der Maler von Münchenbuchsee. Der Kern urchigen intimen Schweizerlebens, der sich im alten Bernerland mit am besten findet, ist wahrhaftig schon des langen und breiten von Dichtern und Malern gedichtet und gemalt worden, und immer ist er uns lieb und neu. Ein Maßstab der Verwöhnung muß sich dabei allmählich ausgebildet haben, der uns heute kräftig sichten macht unter all den Talenten, die sich daran versuchen.

Einer, der ihn nicht zu scheuen hat, der uns diese lieben Berner Bilder immer wieder von neuem teuer macht, ist Karl Gehri.

Wer kennt den „Emmentaler Joggeli“? Die meisten von uns doch nur vom Hörensagen, von uns, die wir eben nicht zum großen Kanton, zum großen Stamm gehören. Aber umgekehrt: wer kennt ihn nicht unter den Bernern im In- und Ausland bis in die fernsten Wälder der neuen Welt? Ihnen ist der „Emmentaler Joggeli“ der Hausfreund. „Feierabend“ steht an seiner Stirn geschrieben. Das Fest, das jeder Abend ist nach arbeitsschwerem oder schulpflichtigem Tag, das bringt sozusagen geradezu der Joggeli für Alt und Jung ins Haus. Kräftig schwelgend wie eine Königin steht sie inmitten der alten und jungen, zweibeinigen und vierbeinigen pflegebetrauten Hauschar: die Wize, die Verse! Das ist noch ein Publikum und eine Andacht. Der Alte, der sein Pfeiflein trinkt, schaut mit Schmunzeln über der lautlesenden Tochter Schulter noch so halb ins Blatt hinein, und halb ist's ihm zu wohl dazu.

„Und die Kinder, sie hören es gerne...“

Zwar verstehen die zwei Kleinen zu Füßen da nichts, aber herrlich, aber schön ist's halt doch. Das reifere der drei, das vielleicht macht so ein wenig den kleinen Genießer, so in sich hinein, ob's was dran findet. Da ist noch gesunder behaglicher Bauernstand, der sich etwas zu gönnen, seine Masse zu genießen weiß.

Die stehen und sitzen im Küchentor, und es ist Sommer.

Auf dem andern Bild ist auch Feierabend das Thema, ob es auch „Apokrypha“ betitelt ist. Behaglich ist's auch da, aber ganz in der Stille. Warm und wohlzig ist's auch da. Aber es kommt vom Ofen. Ein Summen hat es wohl auch in der Luft; aber das muß der Inhalt jener Kanne sein. Vielleicht ist er auch schon getrunken. Tagwerk, wahrhaftes, hat auch dieser Genießer da hinter sich: wahrhaftes, anders tut er's nicht. Das sieht ihm gleich ein jeder an. Aber so müde sind weder Hand noch Knie, daß sie nicht noch das dickste, größte, schwerste und reichste aller Bücher halten wollten. Ja, Feierabend und die Apokryphen! Gibt es zwei Dinge, die besser für einander gemacht sind? Junges Glück und junge Andacht sind das eine Bild. Hier ist auch ein Glück und eine Andacht — die eines Reisens. So mag Meister Gottfried Keller über Shakespeare oder Boccaccio oder einer rezenten blumigen

Chronik gefessen haben. So einsam, wie er da sitzt, man sieht: der Mann ist nicht allein. Die andern sitzen vielleicht beisammen im Wirtshaus, im Restaurant und erörtern die Zivilisation. Daheim aber ist Kultur. Der ist ein Weiser. Der genießt. Er kennt den alten und den neuen Bund und ist so ziemlich im Reinen. Warum nicht einmal ein Hors d'oeuvre, ein Intermezzo? Er wird auch da sein Gütlein finden. Es ist ja so schön: „Einmal etwas anderes!“ Und wenn er noch nicht so ganz über alles hinaus ist, der bedächtige brave alte Meister, daß ihn noch eine Gänsehaut überlaufen kann bei all den Tyrannengreueln, so können's wohl die Lehrbuben an seiner Humanität registrieren. Wenn er's aber ist — über alles hinaus — der alte Nacker sieht doch fast ein wenig so aus, als ob ers zum mindesten sein wollte — dann etwa in schwachen eiteln Stunden, wie sie jeder hat, wird er die biblische Weisheit schmunzelnd lobpreisen, die selbst dem würdigen Alter die Schwäche vor schönem Weiberpfuf unter die Nase reibt.

G. 3.



„Emmentaler Joggeli“. Nach dem Gemälde von Karl Gehri, Münchenbuchsee.